

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 35

Artikel: Picasso war kein Scharlatan

Autor: Kishon, Ephraim

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EPHRAIM KISHON

Picasso war kein Scharlatan

(Randbemerkungen zur modernen Kunst)

6. Folge

Kennen Sie das «Plastische Prinzip» des Joseph Beuys? Das ist eine Kräftekonstellation, die sich ... Besser aber lassen Sie sich das ganze von Ephraim Kishon erklären. Wenn Sie dieses einfache Prinzip dann immer noch nicht verstanden haben, trösten Sie sich: Sie sind in guter Gesellschaft von Mitratlosen.

Jawohl, hier sind einige unsterbliche Werke des grössten Künstlers unseres Jahrhunderts, wie das amerikanische *Time-Magazin* verlauten liess. Die euklidische Botschaft des Kunstobjektivischen Kunstdenkens ist eigentlich kristallklar. Aber für die wenigen Begriffsstutzigen, die die epochale Bedeutung von J.B. noch nicht in vollem Umfang erfasst haben sollten, bin ich gerne bereit, das Rednerpult dem Künstler selbst zu überlassen.

J.B. pflegte sein künstlerisches Credo mit den einfachen Worten eines einfachen Menschen auszudrücken. Ich bitte Sie, während der Lektüre von Zeit zu Zeit auf die rechts abgebildeten Meisterwerke von Beuys zu schielen, da sonst J.B.s Thesen nicht vollständig verständlich werden.

«Das Plastische Prinzip», so Beuys, «ist eine Kräftekonstellation, die sich aus mehreren Begriffen zusammensetzt, aber hauptsächlich aus den dreien von unbestimmten, chaotischen, ungerichteten Energien und einem kristallinen Formprinzip aus sehr polaren Beziehungen und einem vermittelnden Bewegungsprinzip. Und wenn man es überträgt auf den Menschen, ist das psychologisch gar nicht anders als dieser rein emotionelle Wille, der emotionalen ungerichteten Aktionismus betreibt, ein gefühlsmässig emotionales Bewegungsprinzip und ein rein formell auskristallisiertes abstraktes Theoretikertum.»

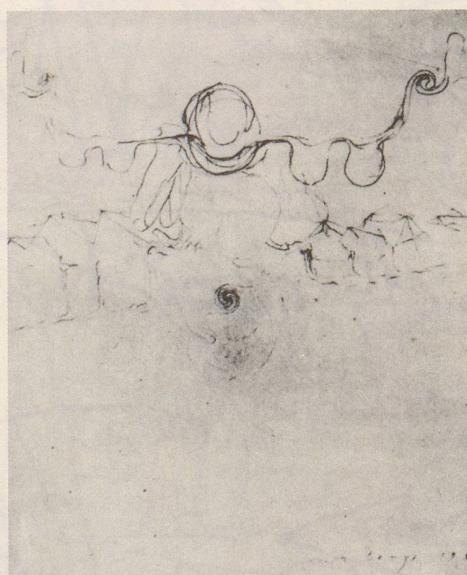
Klar?

Wenn nicht, bitte das auskristallisierte Theoretikertum nochmals sorgfältig und genau durchlesen.

Haben Sie noch Fragen? Nicht? Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Joseph Beuys
«Ohne Titel»
1961



Joseph Beuys
«Ohne Titel, in der Spannung von kristalliner Erstarrung und dynamischem Wirbel»
Zeichnung von 1951

Was mich betrifft, muss ich gestehen, dass mir gegenüber Beuys' Plastischem Prinzip die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen als Kinderspiel erscheint. Ich habe zwar vier Jahre lang Kunstgeschichte studiert, und mein Intelligenzquotient gehört mit seinen über 160 IQ zur Kategorie der besonderen Auffassungsgabe, aber ich konnte von Beuys' Theorien noch nie ein Wort verstehen.

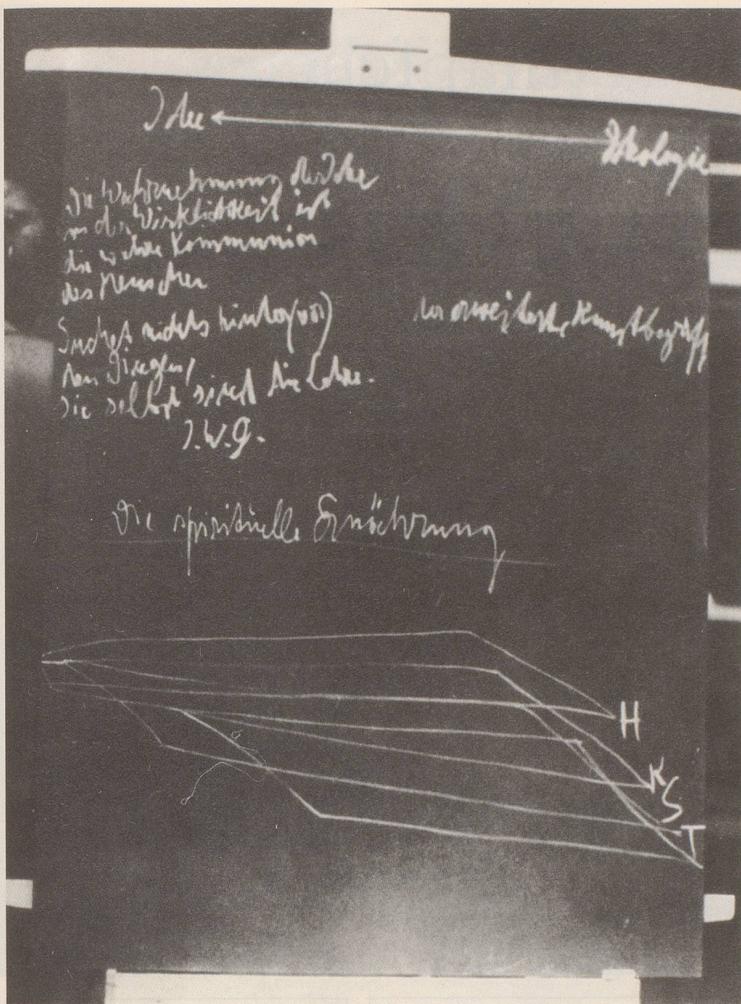
Das ist und bleibt offensichtlich das Privileg einiger Bürgermeister, die für das Vorrecht, den Haupteingang ihrer Stadthäuser mit einigen Tonnen Beuys zu dekorieren, Schlange stehen ...

Seinen Hingang habe ich doch sehr bedauert. Ich sehe in Joseph Beuys den Erben Picassos, zumindest, was seinen Sinn für Humor betrifft. Mir scheint, als ob er seine Mitmenschen mit dem gleichen Augenzwinkern betrachtete, während er seine Hieroglyphen mit eindrucksvollem Ernst vortrug. Es ist wirklich schade, dass dieser feine Humorist sein grosses Nachruf-Festival im deutschen Fernsehen nicht miterleben konnte. Eine derartige Orgie an Heuchelei ist sogar auf dem Bildschirm selten.

Zunächst zitterte die Stimme des Ansagers vor Aufregung, als er über den Kojoten sprach, mit dem Beuys sich sieben Tage im New Yorker Ausstellungsräum eingesperrt hatte, um das Chaos in der Welt zu bekämpfen. Danach erschienen einige Bewunderer auf dem Bildschirm, die man zu Hause erwischt hatte. Ohne Ausnahme bezeichneten sie Beuys als einen der grössten Künstler aller Zeiten, aber interessanterweise ging keiner ins Detail ...

«Es ist noch nicht an der Zeit, Josephs globales Werk zu besprechen ...» meinten die treuesten. «Mir scheint überflüssig, auf Beuys' universale Tätigkeit im Einzelnen einzugehen ... Es ist zu schwer, alle seine genialen Werke in Kürze zu würdigen ... Noch Generationen werden von seinem immensen künstlerischen Vermächtnis lernen ...»

Und so fort. In Details ging, wie gesagt, keiner. Man zeigte hier und dort auf dem Parkett einige Meter verschlungene Kabels, einen Filzanzug und einen fast neuen Schlitten. Die Aufmerksameren konnten auch den Kojo-



Joseph Beuys

«Objekte»

Schweizer Mustermesse, Basel

ten des Jahrhunderts mit einem Blick erhaschen, dann noch einige Bäume und Betonblöcke, einen Aufzug – und das war's ...

Beuys, mein Bruder, wie du gelacht hättest! Vielleicht lachst du dort oben in deinen privatmythologisch-elektroneumatischen Sphären immer noch über uns ...

Das Geheimnis von J.B.s phänomenalem Welterfolg wird verständlicher vor dem Hintergrund des Geständnisses von Leo Steinberg, dem grossen amerikanischen Pop-König. Er resümierte sein künstlerisches Credo wie folgt: «Wenn ein neuer Stil mich stört, dann spricht das für die hohe Qualität des Stils. Wenn ich aber etwas hasse, dann muss es ein Meisterwerk sein.»

Das dadaistische Manifest hält ein anderes Grundprinzip fest: «Jedes verständliche Kunstwerk ist reiner Journalismus.»

Und tatsächlich kann man von niemandem mehr erwarten, dass seine Kunst von der technischen Revolution unseres Jahrhunderts unberührt bliebe.

Lasst uns vor der Klassik fliehen. Sogar verkalkte Konservative, wie ich einer bin, müssen seit der Erfindung des Photoapparates zugestehen, dass die realistische Malerei kein Existenzrecht mehr hat. Nehmen wir als Beispiel den holländischen Klassiker Hieronymus Bosch, der im 16. Jahrhundert das alltägliche Leben auf seine Leinwand bannte. Der altmodische Stil dieser Momentaufnahme gehört Gott sei Dank längst der Vergangenheit an.

Den Platz solch langweiliger Schöpfungen erobert heutzutage eine neue, frische Künstlergeneration, wie zum Beispiel der weltberühmte Pop-Artist Andy Warhol, der verhätschelte Liebling der amerikanischen Magazine, mit seinen unerreichbaren schwarzweissen Originalphotos.

Copyright für Picasso war kein Scharlatan beim Verlag Langen Müller, München/Wien

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.



Joseph Beuys

«Dernière espace avec introspecteur»

Exposition FIAC, Paris, 1964



Andy Warhol

«Race Riot»

1964